

:: Neue preussische Staatsminister. Der Kaiser hat den Staatssekretär des Reichsschatzamtes Kühn und den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow zu Staatsministern und zu Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums ernannt. Der gleichen Auszeichnung erfreuen sich unter den gegenwärtigen Mitgliedern der Reichsregierung bereits Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück und der Leiter des Reichsmarineamts Großadmiral v. Tirpitz.

Der Reichspostdampferdienst nach Australien.
Nachdem die deutsche Regierung den mit dem Norddeutschen Lloyd bestehenden Subventionsvertrag über den Reichspostdampferdienst nach Australien bis April 1917 verlängert hat, kommt der Norddeutsche Lloyd seinen in diesem Vertrage übernommenen Verpflichtungen zur Einstellung großer 14½ Knoten laufender Dampfer dadurch nach, daß er in Zukunft auf der Australialinie die Dampfer „Friedrich der Große“, „Bremen“ und „Zeppelin“ in Fahrt stellt. Hierdurch dürfte im Australverkehr sowohl als auch im Verkehr nach dem Mittelmeer, Ägypten und Colombo eine weitere Verbesserung erzielt werden.

Europäisches Ausland.

Frankreich.

• Nach einer neuen Bestimmung des Kriegsministeriums dürfen die französischen Offiziere zu jeder Tagesstunde, ausgenommen, wenn sie im Dienst sind, Zivilkleidung tragen. Lediglich die Hauptleute und Feldwebel vom Dienst müssen Uniform tragen. Innerhalb der Kaserne ist das Tragen von Zivilkleidung untersagt.

• Am 20. Juli wird vor dem Schwurgerichte in Paris der Prozeß gegen Frau Caillaux wegen Erschießung des Figaro-Redakteurs Calmette beginnen.

• Der Präsident der Republik Poincaré wird am 25. Juli seine Reise nach Rußland und den skandinavischen Ländern antreten.

Albanien.

• Der albanische Ministerpräsident Turtulja-Pasha ist, von Rom kommend, in Wien eingetroffen. Gissad Pasha dagegen ist von Italien nach Paris gereist. Das mag die Antwort des verbannten Generals auf die Mission des albanischen Unterrichtsministers Turtulja sein, der ihn zur Rückkehr nach Durazzo bewegen wollte. — Eine Meldung aus Durazzo läßt jetzt den Schleier über die geheimen Hintershändler der albanischen Rebellen: Die Ausländerischen von Schial haben die Einsprüche von Berat schriftlich aufgegeben, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen und die türkische Fahne aufzupflanzen, da ihnen die Unterstützung der Tripleallianz und der serbischen und der griechischen Regierung sicher sei.

Aus Stadt und Land.

• **Pockenfälle in Detmold.** Durch eine Anzahl Zeitungen ging in den letzten Tagen die Nachricht von dem Ausbrechen der schwarzen Pocken in der Stadt Detmold. Diese Gerüchte sind glücklicherweise übertrieben. Nichts ist, als im Landkrankenhaus infolge Übertragung von von außerhalb eingelieferten pockenkranken russischen Landarbeitern fünf Personen an Pocken erkrankt und drei gestorben sind. In der Stadt ist überhaupt keine Pockenkrankung vorgekommen, und eine Gefahr für die Besucher der Stadt Detmold und des Teutoburger Waldes bzw. der Sommerfrischen im Teutoburger Walde ist gänzlich ausgeschlossen.

• **Schwerer Unfall nach einer Schießübung.** Elf Kanoniere der 3. Batterie des 7. Feldartillerie-Regiments in Alzja begingen die Unvorsichtigkeit, bei der Rückkehr von einer Schießübung sich in einen Schmalspurbahnwagen zu setzen, der zum Transport von Munition vom Fort nach einem Plateau ging. Die Bremse des Wagens versagte jedoch, der Wagen fiel um, und die Insassen wurden mit großer Gewalt gegen die Felsen neben der Schmalspurbahn geschleudert. Einer der Kanoniere war sofort tot, acht wurden schwer verletzt.

• **Schwere Unwetter im Reich.** In zahlreichen Gegenden Deutschlands haben am Freitag und Sonnabend Unwetter und Brände großen Schaden angerichtet. So hat ein furchtbares Unwetter, verbunden mit Hagelschlag, in der Gegend von Nürnberg unübersehbaren Schaden angerichtet. Nürnbergs herrlicher Blütensmud ist durch den Hagel verdorben worden. Das Straßengpflaster haben die großen Wassermassen an verschiedenen Stellen aufgerissen. Auch im Rheinland hat ein Wolkenbruch schweren Schaden angerichtet. Die Ernten sind in manchen Strichen vernichtet. Die in den von den Gewittern nicht betroffenen Orten herrschende Trockenheit hatte zur Folge, daß einige Brände großen Umfang annahmen. Im Laufe des Nachmittags brach in Kirchwälder, einer Ortschaft in den Bier-

landen, der Frucht- und Gemüsetammer Hamburgs, ein gewaltiger Brand aus, der in kurzer Zeit, durch den Ostwind angefacht, fast den halben Ort in Asche legte. Elf Bauerngehöfte mit den dazugehörigen Gebäulichkeiten, als Schuppen, Scheune, wurden ein Raub der Flammen. Die Leute waren auf dem Felde. Über 50 Schweine sind in den Flammen umgekommen.

• **Fünf Personen vom Blitz getötet.** Nach einigen Tagen abnormaler Hitze (das Thermometer war auf 36 Grad Celsius im Schatten gestiegen) entluden sich am Freitag über Mailand und seine Umgebung zahlreiche schwere Gewitter, durch Blitzschläge wurden in Erba und Monza fünf Personen getötet.

• **Schwerer Unglücksfall während eines Vergnügungsausfluges.** Ein schwerer Unglücksfall, dem beinahe auch der russische Botschafter in London zum Opfer gefallen wäre, hat sich am Freitag auf der Themse bei London zugetragen. Der russische Botschafter von Brendendorff hatte einen Vergnügungsausflug veranstaltet und zu diesem Zweck einen kleinen Dampfer gemietet. An zwanzig der vornehmen Londoner Gesellschaft angehörende Personen waren eingeladen. Während des ersten Teiles der Fahrt verlief alles ordnungsmäßig, und es herrschte große Heiterkeit an Bord. Um Mitternacht ging das Boot von Westminster nach Kew ab. Gegen 3 Uhr morgens äußerte plötzlich ein junger Baron, Sir Denys Anson, die Absicht, in den kühlen Fluten der Themse ein Bad zu nehmen. Trotz der Warnungen des Botschafters und der übrigen Gäste sprang er über Bord. Die auf dem Dampfer befindlichen Personen, die dem lustigen Herumplätschern des Barons zusahen, bemerkten darauf zu ihrem Schrecken, daß Sir Anson schwer gegen die Strömung anzukämpfen hatte und ihn die Kräfte verließen. Ein junger Musiker des an Bord befindlichen Orchesters sprang darauf ebenfalls über Bord, um ihn zu retten. Der Dampfer stoppte sofort ab, während die beiden dem Ertrinken nahen Personen im Wasser miteinander rangen. Als Graf Brendendorff sah, daß auch der Retter unterzugehen drohte, sprang er selbst ins Wasser, er wurde jedoch von der Strömung fortgerissen und konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Baron Anson und der Musiker verschwanden unter der Wasseroberfläche. Die Leichen konnten trotz aller Bemühungen noch nicht geborgen werden.

• **Eine verhängnisvolle Drohung.** In der kleinen Gemeinde Gange bei Evreux in Frankreich lebt eine Familie, bestehend aus dem 50 Jahre alten Vater und seinen drei 28, 26 und 18 Jahre alten Söhnen. Am vergangenen Sonntag nun erhielt der jüngste Sohn einen Brief, worin er mit dem Tode bedroht wurde. Aus Furcht verlor der Unglückliche den Verstand und gibt seitdem fortwährend ein klägliches Geheul von sich. Die Krankheit übertrug sich auch auf die übrigen vier Familienmitglieder. Das ganze Haus ist seitdem in eine wahre Hölle verwandelt worden. Alle vier Leute leiden an Verfolgungswahnsinn und auch die Gegenwart von Gendarmen, die die Nächte bei ihnen zubringen, vermag an diesem Zustand nichts zu ändern.

• **Gefährlicher Besuch im Buckingham-Palast.** Der Buckingham-Palast in London war Freitagabend der Schauplatz eines eigenartigen Zwischenfalles. Es war gegen 5 Uhr nachmittags, als eine vornehm gekleidete Dame über den Vorhof des Palastes zum Haupteingang schritt und dort forderte, vom König empfangen zu werden. Der König war aber nach Shrewsbury zur landwirtschaftlichen Ausstellung gefahren. Das eigenartige Benehmen der Frau erregte den Verdacht der Schlossbeamten; sie führten die Frau in einen Batteraum, wo sie dann von Polizisten einer Verleumdung unterzogen wurde. Hierbei wurden zwei Revolver gefunden und die Frau in Haft genommen. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Zur Zeit, als sich der Zwischenfall abspielte, war die Königin im Schlosse anwesend.

• **Auf wunderbare Weise wieder sehend geworden.** Nach einer Meldung aus Castleford (England) hat ein junger Grubenarbeiter, der am vergangenen Mittwoch vom Blitz getroffen und geblendet worden war, plötzlich unter merkwürdigen Umständen das Augenlicht

wiedererlangt. Er mußte seit seinem Unfall das Blinde hüten. Als am Freitag ein schweres Gewitter niederfiel und plötzlich ein gewaltiger Blitz herniederzuckte, rief er freudig aus: „Gott sei Dank, ich kann wieder sehen.“ Tatsächlich verließ er sein Bett und konnte sich ohne Hilfe aus dem Hause begeben.

• **Cholera und Pest im russischen Gouvernement Astrachan.** In einem Kreise des Gouvernements Astrachan ist nach dem Bericht eines Landschaftsarztes die Cholera aufgetreten. Es ist ein Todesfall verzeichnet worden. An mehreren Orten des Gouvernements sind lang die Lungenpest weitere Opfer. In Samara und anderen Wolgastädten wurden pestverdächtige Personen konstatiert, zu deren Vertilgung bis jetzt keine Maßnahmen getroffen sind. Bei der gegenwärtigen hohen Temperatur liegt die dringende Gefahr der Verbreitung der Cholera und Pest über ganz Rußland vor.

Kleine Nachrichten.

Bei St. Etienne in Frankreich stieß ein mit fünf Personen besetztes Auto mit einem Lastwagen zusammen. Das Auto stürzte in den Straßengraben und wurde völlig zertrümmert. Die Insassen erlitten schwere Verletzungen. Bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Reims wurden die französischen Korporale Mirat und Godefron getötet.

Bei einer Geländebildung des Marburger Jägerbataillons bei dem Dorfe Kohna wurden acht Soldaten von Hitzschlag betroffen. Vier von ihnen sind so schwer erkrankt, daß sie in die Klinik gebracht werden mußten.

Das Infanterie-Regiment in München feiert in diesen Tagen unter Teilnahme des bayerischen Königspaares und 15 000 ehemaligen Regimentsangehöriger sein 100-jähriges Bestehen.

In Montpellier ist im 41. Lebensjahre der sog. Reine Auguste Jean de Bourbon, der sich für einen Abkömmling Ludwigs XVII., des angeblich aus dem Temple-Geiselnis entwichenen Dauphin hielt, verstorben. Der Verstorbene hinterläßt einen 15-jährigen Sohn.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 4. Juli.

• Für die Berliner Schuljungen hat jetzt ein Reihe schöner Tage begonnen. Schulschluss! Ferien! Für fünf lange Wochen von der Unannehmlichkeit des Lernens und der Bildung, des Stillstehens und der Gefahr drohender Strafen befreit! Freitag morgen um 10 Uhr ertönte das Signal zur Abreise aus der Großstadt. Aus allen Schulen ergießt sich zu gleicher Zeit ein Strom froher, junger Menschen — draußen warten trotz brennender Sommerhitze im Schatten — die Väter und Mütter, um ihre Angen in Empfang zu nehmen und gleich mit ihnen einem der Bahnhöfe zuzusteuern, von dem aus sie auf der Großstadt fliehen wollen. Nur heraus, heraus aus Berlin! Von den Autos ertönen rührende Lieder, und ungeduldig scharrt der Droschkengänger seinen Isfermotor, als ob er sich des wichtigen Tages wohl bewußt sei, der ihm besondere Anstrengungen aufzuerlegt. Heute gibt es ja mehr zu tun als sonst. Bald sieht man denn ungezählte Scharen in die hochgehenden Ströme. Mit Koffern und Körben und Taschen den Autos, traben in ihrem ruhigen Tempo das auch heute beibehalten wird, die Pferdebesitzer heran, und Vater und Mutter entsteigen mit kindlicher Regelmäßigkeit. Vater zahlt, die Fahrkarte und sind schon gelöst, das Gepäck schnell gepackt und dann hinauf auf den Bahnsteig! Durch dichtgedrängte Menschenmassen schiebt man sich hindurch und der figem Burz, daß man schön zusammenbleibe und der Familienverband nicht durch Unberufene zerlegt werde. Nur langsam kommt man weiter! Immer mit der Ruhe! — sagt der Berliner. Immer neue Scharen folgen nach. Doch die riesigen Stationenhallen — es kommt hier vor allem der Zug zur Bahnhof in Frage, von wo aus diezüge zur Eisenbahn — sind auf diesen Massenverkehr eingerichtet. Noch ist der Zug nicht eingelaufen, noch hat man also Zeit, sich den Schweiß, der heiß von der Stirn rinnt, abzuwischen, der Kinderstube nochmals die Augen zu wischen. Wie verhalte ich mich auf der Reise? — fragen. Dann aber fährt der Zug schnaufend in

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.

321

(Nachdruck verboten.)

Er bereitete das, indem er mit den Worten: „Guten Morgen, Eva!“ ihre rechte Hand fest in die seinige faßte, und sie so verhinderte, sich ihm an die Brust zu werfen. Die Bewegung war nichts weniger als abweisend und hätte einem arglosen Zuschauer eher wie ein Gruß, als wie die Zurückweisung einer liebevollen Annäherung erscheinen mögen. Eva wußte jedoch, daß sie unbedingt als letzteres zu betrachten war. Dennoch ließ sie sich dadurch nicht einschüchtern. Sie drückte herzlich die Hand, welche sich so stramm gegen sie ausstreckte, machte dann die übrige los, und, schnell an die Seite des alten Herrn tretend, legte sie einen Arm um seine Schultern und rief in inniger Zuneigung: „Wie froh, wie froh bin ich, dich einmal wieder zu sehen!“

„Und das soll ich dir glauben?“ fragte er, ihr mißtrauisch in die Augen blickend.

„Das könntest du bezweifeln?“ rief sie, den Kopf fest an seine Schultern schmiegend. „Ach, du weißt ja, daß ich jeden Trost, jede Ermutigung, deren ich in meiner traurigen Lage froh werde, aus dem Bewußtsein deiner Liebe zu mir schöpfe.“

„Nach der geringen Gegenliebe, die du mir beweisest,“ entgegnete er in beinahe hartem Tone, „kann ich unmöglich annehmen, daß du wirklich Wert auf meine Zuneigung legst.“

„Trotz dieser bösen Worte bist du dennoch vom Gegenteil überzeugt: du weißt, daß ich nicht durch meinen Wunsch und Willen, sondern um dem Gebote einer unabweislichen Pflicht zu genügen, von dir getrennt bin.“

„Mit den Pflichten, die du gegen andere hast, nimmst du es sehr genau, — mit denen, deren Erfüllung ich von dir beanspruchen darf, sehr leicht.“

„O, Großvater, jetzt bist du ungerecht! Lebe ich denn gern in Radenborst? Sind nicht die wenigen Tage, die ich zuweilen bei dir in Altenhagen zubringe, die einzigen Lichtpunkte meines Daseins?“

„Wenn es so ist, weshalb bleibst du denn hier? — Du brauchst nur zu wollen, um die vornehme Misere in diesem verwünschten Kastell mit der sorglosen Sicherheit des Lebens in meinem Hause zu vertauschen.“

„Ach — ich darf aber nicht wollen!“ versetzte sie traurig.

„Was hindert dich daran? Dein Vater doch wohl nicht? Es ist ja ohne Frage so weit mit ihm gekommen, daß jeder Mund, den er an seinem Tische speisen soll, ihn mit Schreien erfüllen muß. Euer Küchengarten sogar ist ja nur zur Hälfte bestellt.“

„Es ist leider so,“ erwiderte Eva mit einer Mischung von Kummer und Beschämung in ihrem Tone. „Es fehlt uns an Samereien und an der nötigen Arbeitskraft.“

„So sieht es mit dem Gemüße aus — und wo nehmt Ihr den Braten für eure hochadelige Tafel her?“

„Nun,“ versetzte sie, seinen herben Spott absichtlich nicht beachtend, „die machen uns wenig Sorgen. Ich habe in diesem Jahre viel Glück mit der Geflügelzucht gehabt, und dazu schießt Papa manche wilde Taube.“

„Aber ebenso viele von seines Nachbarn zahmen.“

„Großvater!“ sagte sie vorwurfsvoll.

„Laß das gut sein. Ihr müßt aber doch Brot und Kaffee zum Frühstück haben, und ich kann mir kaum denken, daß noch irgendein Müller oder Spezereihändler euch etwas borgen sollte.“

„Wir bezahlen die Leute bar.“

„Wirklich? — Woher nehmt Ihr denn das Geld?“

„Ein Tischler hat dem Papa vor einigen Wochen die beiden großen Kuchbäume, die rechts und links von der Brücke standen, abgekauft.“

„Also auch die fort! — Es waren stattliche Bäume, und deine Mutter sah an Tagen, wie dieser ist, gern in ihrem Schatten. Doch was kann dem Herrn von Brabbe ein Ort oder ein Gegenstand bedeuten, an den das Gedächtnis seines armen jungen Weibes sich knüpft?“

„Ich bin überzeugt, Großvater,“ erwiderte das Mädchen ernst, „daß du dem Papa Unrecht tust. Die Not zwingt ihn, manches zu tun, was ihm sehr schwer wird; hätte er sich in anderer Weise zu helfen gewußt, gewiß hätte er die Kuchbäume nicht fallen lassen.“

„So? — Dann weiß ich nicht, weshalb er nicht lieber die lumpigen Pappeln hier hauen ließ.“

„Er hätte sie gern verkauft; aber niemand will darauf bieten, weil das müßige, alte Holz den Hauslohn und den Transport nicht mehr wert sein soll.“

„Soffte Eva durch diese Mitteilung ihren Großvater zu besänftigen, so beging sie einen großen Irrtum. Sie er vorhin übel genommen, daß ihr Vater ein so kleine Bäume fällen ließ, an welche eine Erinnerung an seine verstorbene Frau sich knüpfte, so zeigte sich der alte Herr jetzt in noch viel höherem Grade darüber aufgebracht, daß der Herr von Brabbe beabsichtigt hatte, durch den Verkauf der Pappeln an die Lieblingsstelle seiner toten Hand zu legen. Er vergaß dabei vollkommen, daß selbst noch vor wenigen Augenblicken die gefährdeten Bäume sehr respektvoll bezeichnet hatte, und ergriff sie in bestigen Ausfällen gegen den Freiherrn. Der Tod wurde es schwer, darauf zu entgegnen, ohne gegen die Achtung und Liebe zu verstoßen, welche sie ihrem Großvater nicht bloß schuldete, sondern auch aus voller Seele erwiderte.“

Endlich gelang es ihr, den aufgeregten Greis so weit zu beruhigen, daß er auf ihre Worte achtete; aber sofort er verstand, was sie sprach, fand er darin auch sofort eine neue Quelle der Unzufriedenheit.

„Was? — Für eine Reife, sagst du, hätte er einen Teil des Geldes gebraucht?“ fragte er zornig. „Was hat ein Mensch wie mein heruntergekommener Schwiegersohn mit Vergnügungsfreifen zu schaffen?“

Evas Wangen brannten, und sie gewann es schwerer über sich, dem Großvater nicht in einer eben so ungeziemenden Weise zu antworten, wie er von ihrem Vater sprach. Aber sie überwand sich doch zu der ruhigen Antwort: „Papa hat seine Reife, von der er noch nicht zurückgekehrt ist, durchaus nicht zum Vergnügen genommen; dagegen hatte ich selbst die Absicht, mich auf eine Reise, bloß um mich zu erholen, von Radenborst zu entfernen. Ich fürchte jedoch jetzt, daß ich auf diese Reise werde verzichten muß.“

Lozales.

* Eine unangenehme Ueberraschung wird in den nächsten Tagen einer Anzahl Familien zuteil werden, wenn die Doktorrechnungen des verflossenen Halbjahres eintreffen. Vor zirka fünf Monaten hatte nämlich auf der hiesigen Bürgermeisterei eine Liste offen gelegen, in welcher sich zirka 120 Haushaltungsvorstände einzeichneten, um bei etwa eintretenden Krankheitsfällen eine billige Arztbehandlung sich zu sichern. Der Arztverband fordert von den Familien die Zahlung einer jährlichen Grundtaxe, die sich nach dem Einkommen der Familien richtet. Die zu zahlende Summe beträgt 4—15 Mk. Für Familien, die 4 Mk. zu entrichten haben, in welchen aber der Vater in der Ortskrankenkasse bereits versichert ist, ermäßigt sich die Grundtaxe auf 3 Mk. Nun ist der Vorsitzende des Arztverbandes für Wiesbaden-Umgebung, Herr Dr. Spring-Sonnenberg, zweimal hier anwesend gewesen, bis der Vertrag zustande kam. Wie man jetzt hört, ist die ganze Angelegenheit nichtig geworden. Die Gemeinde hat es nämlich abgelehnt, diese gezeichneten Beträge durch die Gemeindefasse zu erheben. Da die Ärzte sich ebenfalls dieser Mühe nicht unterziehen wollen, so besteht also der Vertrag in Wirklichkeit nicht. Die Folge davon wird sein, daß die Ärzte ihre Rechnungen nach Belieben schreiben können und ein gut Teil der 120 Familien bereits im verflossenen Halbjahr ziemlich geküßigt sind. Wir setzen in den Gemeinderat nochmal das Vertrauen, daß diese Angelegenheit einer erneuten Besprechung gewürdigt werden wird. Die 120 Familien bedeuten, wenn man bedenkt, daß ein großer Teil hiesiger Familien durch Janungskassen bereits Familienversicherung hat, einen respektablen Prozentsatz der Bevölkerung. Würde aber der Gemeinderat die Einziehung der Gelder nochmals verweigern, so wäre den 120 Familien zu empfehlen, sich in einem Verein zusammen zu schließen und selbstständig mit den Ärzten zu verhandeln. Bekanntlich sollen die Arztbesuche für diese Mitglieder à 1 Mk. und Besuch: in der Sprechstunde mit 50 Pfennigen berechnet werden.

fo. 5. Juli. Die Kanalisierung des Main. Zu einem Groß-Schiffahrtsweg wird der Main ausgebaut durch die Kanalisierungsarbeiten, die nunmehr auf der Strecke des Stromes zwischen Offenbach und Aschaffenburg in einer Länge von 47 Kilometer ausgeführt werden. Mittlere Rheinschiffe vermag dann sein Rücken zu tragen. Ein weites Gebiet erhält eine direkte Verbindung mit dem deutschen Strom. Der Strom wird nach Beendigung der Arbeiten auf 90 Kilometer von Mainz ab kanalisiert sein. Durch die Kanalisierung wird eine normale Wassertiefe von 2,50 Meter bei einer Mindestbreite von 36 Metern hergestellt. Sechs bewegliche Wehre von 100 Meter Weite und 2,35 Meter durchschnittlichem Gefälle mit einem Schiffedurchlaß von 40 Meter Breite werden herangestellt. Jedes dieser Wehre erhält eine Schleuse für Schiffszüge von 300 Meter nutzbarer Länge und von 12 Meter Breite eine Floßrinne 12 Meter breit und 0,9 Meter Wassertiefe und eine Fischpaßanlage. Die Gesamtkosten der Bauausführungen sind auf 28 Millionen veranschlagt und zwar 15 Millionen für die Kanalisierung des Main, 2 einhalb Millionen für den Hafen von Hanau, 10 einhalb Millionen für den Hafen von Aschaffenburg. Für den ersten Abschnitt, der von Kilometer 43 bis zum Hafen von Hanau reicht, werden die Kosten von Preußen getragen, für den zweiten, der in Aschaffenburg endet, von Bayern. Letzteres übernimmt auf seinen besonderen Etat den Ausbau des Aschaffener Hafens, die Stadt Hanau die Kosten des Hanauer Hafens.

fo. 5. Juli. In der Hauptversammlung der Forstabteilung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte in

Schlangenbad gab der Vorsitzende des Fischereivereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Geheimer Regierungsrat a. D. Elze Wiesbaden der Befürchtung Ausdruck, daß durch die bevorstehenden zahlreichen Ablösungen der staatlichen Fischereigerechtsame, die z. B. von einer Anzahl Gemeinden des Kartals im Untertaunus eingeleitet, in den öffentlichen Wasserläufen 3. Ordnung die Fischerei im Regierungsbezirk Wiesbaden sehr geschädigt werden würde, da eine pflegliche Behandlung dieser dem staatlichen Einflusse entzogenen Fischereien in keiner Weise sicher gestellt sei.

fo. Vom Taunus, 5. Juli. Durch das Unwetter am 1. Juni 1913 wurden in der königlichen Oberförsterei Königstein i. Taunus, wie nunmehr endgültig feststeht im ganzen 13370,65 Festmeter Buchenholzmassen — an den Fichtenbeständen war ein Schaden kaum festzustellen — geworfen. Dafür wurden 129367,86 Mark Erlöst. Der Hauer- bzw. Arbeitslohn stellte sich auf 30212,15 Mk.

Die Vorstadtpresse.

(Nachdruck auch im Auszug nicht gestattet.)

Wenn wir dieses Thema vom Standpunkte der Pölogologen betrachten, so ist damit Recht geschehen! denn, die Presse ist ein Abklatz der Volkspsyche. Dieses lehren uns die Blätter der diversen Parteien und auch die des Auslandes. Und die Vorstadtpresse ist das Vollwerk erheben gegen die gefährliche Ueberkultur und zum andern die Hochburg des kleinen Mannes gegen alle ihn zu schädigen suchenden Invasionen der Umwelt.

Es ist also jedem geboten, seine Lokalpresse hoch zu halten und sie in jeder Weise zu fördern und zu unterstützen. Der Mann der Vorstadt muß auf Sie bauen; — natürlich auch bauen können — auf sie schwören, wie das Reich auf seine Fahne, die Stadt auf ihr Wappen und der Ehrenmann auf seinen guten Stofßgen. In keinem Hause und keiner Familie darf die Lokalpresse fehlen, denn sie ist der Kitt, welcher die Allgemeinheiten zusammenhält und zum Allgemeingut schmiedet. Natürlich ist zu diesen Missionen nur die gute Lokalpresse berufen, welche auf absolut ethischer Basis Ihre Fundamente verstaute und dann frei und offen wie eine glatte und hohe Stirne, ihr Mauerwerk dem Weltall darbietet. So muß die Lokalpresse dastehen, ein Roland ihrer Anhänger und Führer ihrer treuen Knappen!

Und als früher der Kaufmann über die Meere zog, um neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen, da suchte er die fremden Völker sich zu Freunden zu machen, um mit ihnen arbeiten zu können, zu beiderseitigem Vorteile. Wie es früher war, so ist es heute, der gute Kaufmann der Großstadt sucht auch die Rundschaft der Vorstädte zu gewinnen und hierzu macht er sich die Vorstadtpresse dienstbar. Ein kleiner Teil des Geldes fließt so der Vorstadt wieder zu und wird ihr nützlich. Unterstützt daher die Kaufleute, welche eure Lokalpresse berücksichtigen, denn diese einsichtsvollen Leute haben ihre Bedeutung erkannt — und ehren euch damit. Der Kaufmann, welcher die Vorstadtpresse schneidet, schneidet euch damit, denn von dem entzogenen Geld ist in der Regel alles unwiederbringlich verloren. **Kauft daher in den Geschäften, welche in eurer Presse zu finden sind, alle andern halten es nicht der Mühe wert, diese Presse und damit euch zu respektieren.** Und ihr, und die Vorstadtpresse, ihr habt doch Daseinsberechtigung!

Als zu Anfang seiner Regierung Kaiser Wilhelm II. Helgoland erwarb, sprach ein großer Engländer: „Jetzt schmiedet Siegfried sich ein neues Schwert!“ Der Angelsächse hat Recht behalten. Macht es ebenso, wappnet euch, indem ihr die zu Recht bestehende Vorstadtpresse — euer Vollwerk — stählt und rüstet! — E. N.

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.

(Nachdruck verboten.)

„Das fürchtest du... weshalb, Eva?“ fragte der besessene Herr mit einer selbst bei ihm ungewöhnlichen

„Weil ich natürlich zum Ziele meines Ausfluges ausserhalb hatte, und...“

„Du siehst sie nicht anreden; sie lebhaft an sich ziehend, er ließ sie aus: „Nach Altenhagen wolltest du kommen?“

„Ja, mein Töchterchen?“ — Warum hast du das nicht gleich gesagt? Und... ja — weshalb sprichst du

„Auf den Ausflug verzichten zu wollen?“

„Ich will, Großvater,“ erwiderte sie mit einem leichten Übergang von Schelmerei, der aber bald in trüben Gedanken zu ihm aufblühte: „aber du tatest so

„Wie ich den Mut verlor, mir deine Gastfreundschaft zu erwidern.“

„Wo du von dessen bedürftest? Als ob du nicht wüßtest, daß die Tore von Altenhagen zu jeder Stunde des Tages

„Für dich offen stehen! — Wann willst du kommen?“ — Fährst du gleich mit mir? Mein Wagen

„Ich möchte dich von Herzen gern begleiten; aber ich kann nicht,“ enthielt er. „Erlaube mir, deshalb, dir zu schreiben,“

„So ist es, mein Kind. — Wann aber wird der Freier kommen?“

„Du hast vorgestern, Papa kann jeden Augenblick kommen,“

„Du siehst sie nicht anreden; sie lebhaft an sich ziehend, er ließ sie aus: „Nach Altenhagen wolltest du kommen?“

„Ja, mein Töchterchen?“ — Warum hast du das nicht gleich gesagt? Und... ja — weshalb sprichst du

konnte, und wie gern hätte das junge, zarte Geschöpf die stete Fortdauer des sorglosen Glückes sich gesichert, das sie stets empfand, sobald sie den Fuß über die Schwelle seines Hauses setzte. Dennoch blieben sie getrennt. Evas Pflicht gegen den verarmten Vater und gegen dessen hilflose Mutter hielt sie in Radenhorst fest. Ihr Großvater empfand diese Trennung mit aller Ungebuld eines heftigen Temperaments, und sie wurde noch geschärft durch den Umstand, daß von den Menschen, um deren Willen seine Enkelin sich ihm entzog, das einzige schwere Unglück seines Lebens verschuldet worden war. Eva dagegen ertrug die Leiden, die mit ihrem Aufenthalt in Radenhorst verbunden waren, mit der Ergebung, welche ebenso wohl die Quelle als der Lohn erfüllter Pflicht ist.

Aber sie allein konnte den ganzen Umfang der schweren Pflichterfüllung, die ihr auferlegt war; sie allein empfand die volle Bitterkeit des würdelosen Elends, das sie allmählich zu erdulden hatte.

„Weshalb,“ fragte der Großvater im Laufe des Gesprächs, von einem anderen Thema plötzlich abspringend, „weshalb trägst du noch immer dies abgenutzte Kleid, in dem ich dich so ungern sehe? — Warum trägst du keinen der neuen Anzüge, zu denen ich dir die Stoffe schickte?“

Eva errödete und antwortete durch die Frage: „Paßt nicht ein so einfaches Kleid, wie dieses, am besten zu den mancherlei kleinen Beschäftigungen, die mir des Morgens obliegen?“

„Ja, wenn es bloß einfach wäre! Aber dieses armselige Fäbchen ist so abgetragen, daß kein Dienstmädchen in Altenhagen es anziehen möchte.“ Und seine Augen fest, selbst streng auf das Gesicht seiner Enkelin heftend, forschte er weiter: „Antworte mit der Wahrheit gemäß, Eva: sind die neuen Kleider, die ich dir sandte, noch nicht gemacht?“

„Sie sind es, Großvater,“ versicherte sie, immer dunkler errödet: „gestern trug ich eines derselben.“

„Gestern... am Sonntag? Welches trugst du, Eva?“

„Das hellblaue,“ antwortete sie leise.

„Das hellblaue — das schlechteste? Das, welches ich zu einem Morgenanzug bestimmt hatte, am Sonntag?“

„Ich konnte nicht anders, Großvater,“ sprach sie mit niedergeschlagenen Augen. „Ich weiß, daß es gegen deinen Willen war, und deshalb habe ich mich nur mit großer Ueberwindung dazu bereuen lassen, so wenig schwer es mir fiel um meiner selbst willen. Aber du darfst deshalb doch nicht schelten.“

„Ich habe das volle Recht dazu,“ versetzte er mit ungemildertem Ernste. „Du weigerst dich hartnäckig, zu mir zu kommen. — Du entziehst dich dem Schutze und der Liebe, welche dir zu gewähren das Glück meines Alters sein würde, — du zwingst mich dadurch, mit gelegentlichen Gaben, mit einer nur sehr unzulänglichen Fürsorge für dich mich zu begnügen. Begehst du nun nicht ein Unrecht, wenn du alle meine Versuche, etwas für dich zu tun, vereitelst, — wenn du es dahin bringst, daß ich nicht einmal einen Augenblick hoffen kann, für das Kind meiner unglücklichen Tochter mit Erfolg etwas zu tun? Das aber,“ fügte er mit steigender Bitterkeit hinzu, während er den Arm Evas mit schmerzender Festigkeit umspannte, „das unterliegt nicht dem leisesten Zweifel, daß jedes Geschick meiner Liebe. Jeder Beweis meiner väterlichen Fürsorge von meiner Enkelin bloß dazu in Empfang genommen wird, um sie dem böshafsten Weibe in den Schoß zu werfen, das nicht allein bis zur Stunde die erbitterte Feindin ihres Großvaters ist, sondern dessen lastblütige Grausamkeit auch ihrer eigenen Mutter ein frühes Grab bereitet hat.“

Eva antwortete mit keiner Silbe auf diesen leidenschaftlichen Ausbruch; sie wußte, daß es ihr nicht gelingen würde, dagegen anzukommen. Für den heftigen alten Mann an ihrer Seite, von dessen grenzenloser Liebe zu ihr sie ebenso fest überzeugt war, wie von seiner großen Herzengüte und unverbrüchlichen Ehrenhaftigkeit, sprach zudem ihr Herz viel wärmer als für diejenige, welche seine Worte angriffen.

Aber zu dieser seiner „Feindin“ stand sie selbst ganz in dem gleichen verwandtschaftlichen Verhältnis, wie zu ihm. Deshalb war es ihr unmöglich, seinen Worten zuzustimmen, mochte sie ihm auch in ihrem Innern Recht geben. So faltete sie schweigend die Hände im Schoße und sah zu ihrem Großvater mit einem Ausdrücke so kummervoller Bitte empor, daß sein Unwille nicht Stand hielt vor der mitleidigen Rührung, welche ihn ergriff. (Fortf. 1.)

Aus Westdeutschland.

Saarbrücken, 4. Juli. Die hiesige Straßammer verhandelte gegen den 26 Jahre alten Wächter Matth. Erbel aus Algringen, dem zur Last gelegt wurde, den 31 Jahre alten verheirateten Bergmann Jakob Kreuzer aus Hasborn in die französische Fremdenlegion verschleppt zu haben. Kreuzer behauptete in der Verhandlung, Erbel sei derjenige, der ihn der Fremdenlegion zugeführt habe, Erbel dagegen will Kreuzer überhaupt nicht kennen. In der Beweisaufnahme wurde folgendes festgestellt: Am 27. August 1913 rief ein Unbekannter in dem Bergmannsort Altemwald bei Saarbrücken aus einer Wirtschaft dem vorübergehenden Kreuzer zu, er solle einmal in die Wirtschaft hineinkommen. Kreuzer folgte der Einladung, und der Unbekannte bestellte ihm Grütze von einem Onkel aus Roffeln, erzählte ferner, der Onkel wünsche bald den Besuch seines Neffen Kreuzer zu erhalten. Schließlich gab der Fremde dem Kreuzer aus einer Schnapsflasche zu trinken, dann stiegen beide in den Zug, um nach Saarbrücken zu fahren. Im Zuge sank Kreuzer plötzlich in einen totenähnlichen Schlaf, und als er erwachte, bemerkte er, daß er sich mit zwei französischen Gendarmen und seinem „Freunde“ in einem Zuge befand, der nach Verdun fuhr. Er merkte, wohin der Hase lief, schlug Lärm, zog endlich ein Messer, doch die Gendarmen fielen über ihn her und nahmen ihm das Messer ab. In Verdun nahmen ihn Soldaten in Empfang, die ihn zum Vernehmungsbureau der Fremdenlegion schleppten. Als er sich dort weigerte, einen Vertrag zu unterschreiben, wurde er in eine Zwangsjacke gesteckt, auf ein Bett geschwallt, die Nahrung wurde ihm entzogen — erst am dritten Tage erhielt er Brot und Kaffee —, es hagelte Prüge, Schläge mit dem Bajonett usw., und das alles machte ihn so müde, daß er den Vertrag fast unterschrieben hätte. Schließlich brachte man ihn mit 14 Leidensgenossen nach Mar-seille auf einen französischen Kreuzer. Dort weigerte er sich aufs neue, den Vertrag zu unterschreiben, deshalb wurde er von den Leidensgefährten getrennt, gefesselt und in eine Kabine eingesperrt. Natürlich hatte er sich über allzu große Höflichkeit der Franzosen nicht zu beklagen. Schließlich wurde er in Dran eingekleidet und in Sidi bel Abbas beim 1. Fremden-Regiment eingestellt. Hier fielen vier Mann über ihn her und erzwangen seine Unterschrift. Das geschah am 13. September 1913. Schon am 17. September flüchtete Kreuzer, und er hatte Glück. Steils die Dunkelheit der Nacht benutzend, schlich er, abseits der großen Heerstraße, die 220 Kilometer lange Bahnstrecke nach Dran entlang. Hier wäre er bald einem Gendarm in die Hände gefallen. Er entkam ihm jedoch und tat, als er in der Nähe des Hafens die deutsche Flagge auf einem deutschen Frachtdampfer sah, einen kühnen Sprung ins Meer. Ohne von den Hatten bemerkt zu werden, gelangte er schwimmend an das Schiff und wurde von den deutschen Seeleuten freundlich aufgenommen und verpflegt gehalten, bis die hohe See erreicht war. Nach 13tägiger Fahrt kam er mit dem Dampfer in Stettin und am 5. Oktober wieder über Berlin in der Heimat an. Die Entbehrungen hatten ihn so verändert, daß ihn seine Kinder zuerst nicht wieder erkannten. Seine Frau wurde bei seinem Anblick ohnmächtig vor Schreck über sein Aussehen und war lange Zeit bettlägerig. Das Gericht verwies den

man zur Ausrichtung an das Schwurgericht, da der Paragr. 234 des R. Str. G. B. in Betracht käme, der Buchhaus für denjenigen wegen Menschenraubes festsetzt, der einen Menschen mit List in auswärtige Kriegsdienste bringt.

Hierlohn, 4. Juli. Hier starb kürzlich ein angesehener Mitbürger und Kriegsteilnehmer Dr. Franz, von dem der „Hierlohn-Kreisanzeiger“ folgende seltsame Geschichte zu erzählen weiß: Dem verstorbenen Dr. Franz wurde 1866 auf seinem berühmten Ritt nach Jglau im Feldzuge gegen Oesterreich von einem Bauern eine Schildkröte gegeben mit dem Bemerkten, daß die Schildkröte die Eigenschaft besäße, ihn hieb- und kugelfest zu machen. (Wie man sieht, ist der alte Glaube, der besonders im 30jährigen Kriege im Schwange war, es gebe Mittel, die „fest“ machen könnten, noch nicht ausgestorben.) Unser Doktor, der stets einen guten Humor besaß, nahm das Tierchen lächelnd in Empfang und ließ es in die Tasche seines Interimsrockes gleiten. Er brachte es nach Beendigung des Krieges lebend mit in die Heimat. Als 1870 der König sein Volk zu den Waffen rief, folgte auch Dr. Franz diesem Rufe. Die kleine Schildkröte, an die er sich gewöhnt hatte, nahm er wieder mit. Da er sie abgerichtet hatte, kam sie, wenn er sie rief, hervor und trock ihm auf die Schulter zum Ergötzen seiner Kameraden. Mit ihrem Herrn lehrte sie gesund in die Heimat zurück, ging dann ein und kam mit anderen Sachen des Dr. Franz in das Museum der Stadt.

Scherz und Ernst.

Aus dem Familienleben des Erzherzogs Franz Ferdinand. Von einer Persönlichkeit, die im Hause des ermordeten Thronfolgerpaars viel verkehrte, erhält die Wiener „Reichspost“ folgende Mitteilung: Man konnte sich kaum ein glücklicheres, schöneres Familienleben, als das des Thronfolgerpaars denken. Mit dem Grundsatz: „Ich will eher eine Unliebbarkeit aus Liebe heiraten, als einer Ebenbürtigen untreu werden“, war Erzherzog Franz in die Ehe getreten. Er fand in ihr, was er geträumt hatte, eine Frau, die ihm alles wurde und der er alles war. Erzherzog Franz Ferdinand gehörte zu den Männern, die am meisten und liebsten in der eigenen Familie verkehrten. Keinen wichtigen, auf das Innerhäusliche und Private sich beziehenden Schritt tat er ohne seine Gemahlin. Ob es sich um Zimmereinrichtungen, um Parkanpflanzungen, oder sonst um persönlich-private, nicht in die hohe Politik spielende Angelegenheiten handelte — immer wurde sie zu Rate gezogen. Sie mußte ihn auf seinen Spaziergängen, bei seinen Besuchen begleiten; sogar auf die Jagdausflüge wurde sie gerne mitgenommen. Die Herzogin hinwiederum war unermüdlich in der Sorge für den Gemahl. Sie sorgte bezüglich der Kleider, der Kost für ihn; sie las ihm jeden Wunsch von den Augen ab, sie suchte alles Unangenehme von ihm fern zu halten. Bei Schwierigkeiten tröstete sie ihn; bei Unwohlsein bediente sie ihn. Eine ernste Religiosität, fern aller Pose, auf umfassende Kenntnisse gegründet, war im Heim des Thronfolgerpaars zu Hause. Sie verklärte die Beziehungen zwischen Mann und Frau und auch die zwischen Eltern und Kindern. Bei der Erziehung der Kinder wurde auf Religiosität und Sittlichkeit besonderer Wert gelegt. „Mein Haus muß rein sein“, pflegte die Herzogin — zugleich im Sinne ihres Gemahls — zu

sagen. Das Familienleben des dahingegangenen Thronfolgers war ein in jeder Hinsicht vorbildliches. — Eine Gerichtsverhandlung zum Scherz. Dem Breslauer Schöffengericht spielte sich eine höchst eigenartige Gerichtsverhandlung ab. Angeklagt war ein Handelsmann, der sich in einen schönen Brautrock geworfen hatte und schon mehrfach mit dem Gefolge in Konflikt gekommen ist. Diesmal sollte er in die übernommenen hatte, verkauft, das Geld aber in die eigene Tasche gesteckt haben. Die Vernehmung spielte sich folgendermaßen ab: Angekl. (laut schreiend): „Meine Herren, ich stehe unschuldig hier.“ — „Hören Sie mal, führen Sie hier kein Theater auf und sprechen Sie vor allem etwas leiser.“ — Angekl. (schreit noch lauter als vorher): „Das ist mir unumgänglich. Aber Sie Herren, diese Stimme ist mir angeboren. Wahr mir Gott helfe!“ — Vors. (mit donnerndem Stimm): „Jetzt schweigen Sie einmal und hören Sie, was Ihnen zur Last gelegt wird. Sie sind des Verurteiltes wegen Betruges verurteilt. Hier handelt es sich um eine Unterschlagung.“ — Angekl. (mit noch lauterer Stimme): „Das war ich nicht, das war meine Frau.“ — Vors. (nervös): „Nun Sie so wahr mir Gott helfe.“ Vors. (nervös): „Nun Sie nicht immer den Namen Gottes an, sondern erklären Sie uns den Vorgang.“ — Der Angeklagte, der eine unglaubliche Lungenkraft verfügt, schreit nun er habe nichts davon gewußt, daß die Ware Kommissionsware gewesen sei. Das ganze Geschäft höre seiner Frau. Je mehr er spricht, desto mehr tötet seine Stimme. — Vors. (schließlich erschöpfend): „Wenn Sie jetzt nicht leise sprechen, dann schreie ich auch.“ — Der Angeklagte schreit nicht leiser, der Richter schreit, um ihn zur Ruhe zu bringen, der Angeklagte wendet noch etwas mehr Stimmkraft auf und titulierte den Vorsitzenden mit „Herr Oberstaatsanwalt“, „Herr Landgerichtspräsident“, „Herr Geh. Justizrat“. Der Redekampf währte eine ganze Weile, schließlich sinkt der Vorsitzende schwermütig in seinen Stuhl. — Vors. (ermattet und sehr sanft): „Aber Sie sind doch schon einmal wegen Betruges verurteilt!“ — Angekl. (gerührt, weinend und ganz leise): „Wenn man schon eine Dummheit macht, soll man denn daran ewig tragen?“ — Zeugen waren nicht vorhanden, die nachweisen konnten, daß der Angeklagte sich wirklich schuldig gemacht habe. Der Staatsanwalt beantragte zwar zwei Wochen Gefängnis, das Gericht sprach jedoch den Angeklagten frei.

MANOLI
Dandö
Jetzt auch mit und ohne Mundstück
TRUTFREI

Dankagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verlust unseres lieben Sohnes

Karl

sowie für denselben gewidmeten Kranz- und Blumenpenden sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.

**Familie Zerbach.
Familie Winter.**

Turnverein Bierstadt e.v.

Der Turnverein veranstaltet am **Sonntag, den 12. Juli auf dem Wartturm** bei günstiger Witterung ein

Turnfest

verbunden mit **Schanturnen der Knaben- und Mädchenabteilung** unter gütiger Beteiligung hiesiger Vereine sowie des Turnvereins Wiesbaden. Da sich unser Verein die Aufgabe gestellt hat, das Schülerturnen zu pflegen und zu fördern und der Ueberschuß unseres Festes für diesen edlen Zweck bestimmt ist, richten wir an die werten Vereine, sowie an die gesamte Einwohnerschaft Bierstadts die herzlichste Bitte, sich recht zahlreich zu beteiligen. Der gemeinsame Abmarsch der Vereine erfolgt nachmittags 3 Uhr vom Kriegerdenkmal aus direkt nach dem Wartturm. (Ein Umzug durch die Ortsstraßen findet nicht statt.) Dasselbst abwechselnde Vorführungen der Schülerabteilungen und aktiven Turner, Gesangsvorträge, Kinderpolonaise, sowie Volksbelustigung aller Art.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Nachlässig

behandeln Sie Ihre Kopfhaut, während Sie Ihr Gesicht täglich waschen. Durch regelmäßige Kopfwäsche — wenigstens einmal in der Woche — mit dem bekannten **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig, Kopfschuppen verschwinden, Haarausfall wird verhütet. Seidenartiger Glanz und üppige Fülle Ihres Haares werden Sie erfreuen. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandeln man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit **Paruyd-Emulsion** (Flasche M. 1.50, Probeflasche 60 Pf.). Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.



**Turn-
Verein
Bierstadt
e. v.**

**Mittwoch, den 8. Juli
abends 9 Uhr** findet in unserm Vereinslokal, **Mittalied Brühl**:

: Generalversammlung :

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Sommerfest.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Einladung zur Sauturnfabrik in Königshafen.
4. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Annoncen-Aannahme an den Ausgabe-Tagen unserer Zeitung nur bis **morgens 9 Uhr** stattfindet. Große Inserate wollen man am Tage vorher aufgeben.

Die Geschäftsstelle.

3-Zimmerwohnung mit Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten. Näh. in der Bierstadter Zeitung.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 14. Fernsprecher 1924

empfiehlt in reichster Auswahl:

Erstlings- und Kinder-Wäsche:

Windeln, Jäckchen, Einschlagdeckchen, Bindeln, Wickelbinden, Windelhosen, Molton-Deckchen, Beibchen, Bäckchen, Mädchen-, Schube, Tauffleider, Tragkleider, Capes, Ueberzieh-Jäckchen, Deckel-Mägen, Hüte, Bäckchen, Wagentdecken, Flaschenwärmer, Ohrenbinden, Kinderstuhlgürtel.

In Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen Preislagen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche!

Herren-Hemden, Krages, Manschetten, Vorhemden, Taschentücher, Hosenträger, Hantel-, Korsetten.

Socken und Strümpfe.

Unterjassen, Tricot-Hemden, Unterhosen.

Schürzen

in allen Formen und Stoffen.

Krawatten.

Schneider's Möbel-Haus

19 Bismarckring Wiesbaden Bismarckring 19

Betten-u. Polsterwarenfabrik

reell

Möbel

preiswert

Braut-Ausstattungen.

Dekorationen aller Art.

Tel. 1712.

Elektrische Bahn weisse Linie und grüne Linie.

Ecke Bleichstraße direkt am Hause.

Tel. 1712.

Haltestelle

Inserate haben Erfolg!

Drucksachen jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung.